



In der 38. Etage des Frankfurter Opernturms: Peter Sloterdijk, Günther Nonnenmacher und Paul Kirchhof

Foto Patrick Slesonia

„Die Not kennt sehr wohl ein Gebot“

Wenige Tage bevor auf dem Frankfurter Campus Bockenheim der sogenannte Elfenbeinturm gesprengt werden soll, ging am Mittwochabend von einem anderen Frankfurter Turm, dem Opernturm, ein gegenteiliges Signal aus: Aufbruch statt Abbruch. Der Philosoph Peter Sloterdijk, der sich über den Dächern der Stadt nicht nur in architektonischer Hinsicht „in großer Höhe“ fand, sprach gar von einem „Antiresignationstraining“, dem die von der Bank UBS versammelten *opinion leaders* unterzogen worden seien. Das von Sloterdijk geführte „Institut Ökonomie der Zukunft“ hatte dafür als *headcoach* den ehemaligen Bundesverfassungsrichter Paul Kirchhof verpflichtet.

Aber der Reihe nach. Zunächst erläuterte Sloterdijk, dass die gegenwärtige Krise, die ja auch eine „Krise des Verstehens“ sei, nur vor zwei menschlichen Gewissheiten haltmache: Tod und Steuerzahlen. Sodann führte er seine These aus, wonach der moderne Steuerstaat die Steuerzahler um die Chance betrüge, freiwillig zu zah-

len und sich in ihrer eigenen Großherzigkeit zu sonnen. Solange das gilt, bleibe nichts anderes übrig, als einem amerikanischen Gelehrten zu folgen: „Taxes are what we pay for a decent society.“

„Decent“ lässt sich in diesem Fall mit „maßvoll“ übersetzen. Damit war die Reihe an Paul Kirchhof, nach dem das Recht die Aufgabe hat, eine „Kultur der Mäßigung zu organisieren“. Kirchhof war einst von Gerhard Schröder als „Professor aus Heidelberg“ verspottet worden – so sollte dem Juristen, der damals im Schattenkabinett von Angela Merkel war, sein Platz im Elfenbeinturm gewiesen werden. Dass er da schon qua Disziplin nicht hingehört, bekräftigte Günther Nonnenmacher, Mitherausgeber dieser Zeitung und Moderator des Abends. Kirchhof begann sein „Mehr-Gänge-Menü“ (Nonnenmacher) mit einer Philosophie des Geldes. Demnach ist Geld eine Fiktion, ökonomisch durch nichts gesichert, mit einem Realwert, der gegen null tendiert. Die Stabilität des Geldwerts als Grundlage unse-

res Wirtschaftssystems wird nach Kirchhof einzig durch das Recht und durch die von ihm geschaffenen Institutionen garantiert. Die wichtigsten darunter sind die Notenbanken, die – „eine Sensation im Recht“ (Kirchhof) – mit richterlicher Unabhängigkeit ausgestattet sind. Und was machen sie im Moment daraus? Das Falsche, das Fatale. Sie stabilisieren Staaten statt den Geldwert und scheinen die berühmte Frage Nestroys ad absurdum führen zu wollen: „Die Phönizier haben das Geld erfunden – aber warum so wenig?“

Mit einer Herrschaft des Rechts, wie es im Vertrag von Maastricht gesetzt wurde, habe das nichts mehr zu tun. Not kennt kein Gebot? Oh doch!, sagt Kirchhof. „Wir aber leben in der als selbstverständlich erachteten Illegalität.“ Nicht viel besser ist es aus seiner Sicht um jenes Vertragsrecht bestellt, das die Freiheit definiert, auf deren Grundlage der Markt funktioniert. Das Vertragsrecht geht davon aus, dass es Vertragspartner gibt, denen es möglich ist zu wissen, mit wem

und womit sie handeln, und die für das einstehen, was sie tun. Bei der Anonymität des Hochgeschwindigkeitshandels an den Finanzmärkten kann davon, so Kirchhof, keine Rede mehr sein. Sind wir nun „dieser Wirtschaftsform, die wir immer noch Kapitalismus nennen, warum auch immer“ (Sloterdijk), hilflos ausgeliefert? Oder funktioniert das System gerade deshalb, weil die Leute gar nicht wissen wollen, wie? Beides verneinte Kirchhof und machte Vorschläge, die darauf hinausliefen, dass die Menschen ein von ihnen pervertiertes System höchstselbst wieder auf seine rechtlichen Wurzeln zurückführen sollten – und auch könnten. Gerade die Deutschen hätten schon ganz andere Sachen hinbekommen.

Angesichts so viel Zuversicht aus dem Hause Kirchhof zeigte sich Sloterdijk „schockiert“, wenn auch „positiv“. Vermutlich gehört auch er zu den Menschen, von denen er sagte, sie hätten sich „schon daran gewöhnt, dass wir die Probleme der Welt nicht lösen können“. (tifr.)